

Mitteilungen

Nachruf

Hans Roos 1919 - 1984

von

Dietrich Geyer

Am 16. November 1984, wenige Wochen vor seinem fünfundsechzigsten Geburtstag, starb in Rottach-Egern Hans Roos, der langjährige Ordinarius für Osteuropäische Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Der am 15. Dezember 1919 im württembergischen Künzelsau geborene Lehrersohn hatte noch auf der Schulbank einen scheinbar eindeutigen Weg gewählt: Fünfzehnjährig stellte er sich in Stuttgart dem evangelischen Landexamen, durchlief dann die evangelisch-theologischen Seminare in Maulbronn und Blaubeuren, die Pflanzstätten des württembergischen Theologienstandes, und bestand im Frühjahr 1938 schließlich die Aufnahmeprüfung für das berühmte Tübinger Stift. Zum Theologiestudium ist es indessen nicht gekommen. Was kam, war — fast zwölf Jahre lang — der Dienst in Uniform: im Reichsarbeitsdienst, in der Wehrmacht an vielen Fronten des Krieges, seit Juli 1944 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Erst im Dezember 1949, an seinem dreißigsten Geburtstag, war Roos wieder daheim.

Solche Umwege sind nicht ungeschehen zu machen. Sie hinterlassen Spuren und Narben und prägen, was hernach wie ein neuempfangenes Leben erscheinen kann. Eine der ersten Entscheidungen, die der Heimkehrer traf, war der Entschluß zum Studium der Geschichte. Hinzu traten Geographie und neuere Sprachen. Da Roos mithin nicht Pfarrer wurde, hatte er für das in der Vorkriegszeit genossene Seminaristenstipendium der Landeskirche Abstandszahlungen zu leisten. Kontinuität gilt viel in Württemberg. Mit dem Votum für die Historie geriet Roos in Tübingen — wie konnte es damals anders sein — ins Ausstrahlungsfeld von Hans Rothfels, der um die gleiche Zeit wie sein künftiger Doktorand, allerdings vom anderen Ende der Welt, nach Deutschland zurückgekommen war: Rothfels aus Chicago, Hans Roos aus Elabuga bei Kazan'. Die Generationen begegneten sich im Interesse an der Zeitgeschichte. Wie Rothfels in seiner Königsberger Zeit wandte sich Roos jetzt dem europäischen Osten zu — freilich von ganz anderen Voraussetzungen und Erfahrungen her als sein Lehrer.

Roos optierte während des Studiums nicht für Rußland, sondern mit Herz und Verstand für Polen. Weshalb — das hat er gelegentlich selbst damit erklärt, daß ihn, den fünfundzwanzigjährigen Leutnant, eine Kampfgruppe der Armia Krajowa gefangen genommen habe. Seitdem habe ihn Polen, zumal das adlig-ritterliche, fasziniert. Diese Zuwendung

hat bekanntlich ein ganzes Leben angehalten. Neben Württemberg wurde Polen sein geliebtes zweites Vaterland. Eines der schönsten Zeugnisse dieser doppelten Vaterlandsliebe ist der an versteckter Stelle gedruckte Aufsatz „Die Tübinger Romantik und die Polen. Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Konspiration“ (Tübinger Blätter, Jg. 45, 1958). Die Dissertation, 1954 vorgelegt und 1957 unter dem Titel „Polen und Europa“ gedruckt, galt der polnischen Außenpolitik der dreißiger Jahre, der Politik des „dritten Europa“ zwischen der deutschen und der russisch-sowjetischen Macht. In ihrer gedanklichen und quellenmäßigen Substanz ist diese Pionierstudie (2. Auflage 1965) trotz der weitergehenden Forschung wegweisend geblieben.

Als Roos promovierte, suchte Werner Markert, 1954 auf einen Lehrstuhl nach Tübingen berufen, einen qualifizierten Mitarbeiter für den Polen-Band des Osteuropa-Handbuchs. Eine bessere Wahl, als Roos sie bot, hätte er nicht treffen können. Drei Jahre lang hat Roos seine Arbeitskraft diesem Handbuch gewidmet, hat umfangreiche Kapitel zur Geschichte Polens in der Zwischenkriegs- und Besatzungszeit beigeleitet und als eigenständige Frucht dieser Forschungen 1961 schließlich eine meisterlich geschriebene Zeitgeschichte Polens publiziert: „Geschichte der Polnischen Nation 1916—1960“, 1966 ins Englische übersetzt und in der dritten Auflage, 1979, bis zur Ära Gierek fortgeführt. Als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat Roos dann binnen zweier Jahre eine großangelegte Habilitationsschrift erarbeitet, eine ideen-, sozial- und verfassungsgeschichtliche Studie über das Ende der Rzeczpospolita: „Der Fall der Polnischen Republik und die Idee der Demokratie“. Da diese bedeutende Arbeit unveröffentlicht blieb, ist das spezifisch Roos'sche Konzept von der Eigentümlichkeit der polnischen Nationsgesellschaft erst im Lauf der Zeit zur Wirkung gekommen: durch die Lehrtätigkeit als Dozent in Tübingen (1959—1961), als Ordinarius für Osteuropäische Geschichte in Göttingen (1962—1967) und Bochum (1968—1977), nicht zuletzt aber durch eine Reihe eindrucksvoller Abhandlungen und Beiträge. Zu denken ist vor allem an den großen Aufsatz über „Ständewesen und parlamentarische Verfassung in Polen 1505—1772“ (in: Ständische Vertretungen in Europa im 17. und 18. Jahrhundert, hrsg. von Dietrich G e r h a r d, Göttingen 1969) und an den Beitrag zum vierten Band des Schiederschen Handbuchs der Europäischen Geschichte (1968).

Roos schöpfte aus dem enzyklopädischen Fundus seiner klassisch-humanistischen Bildung. Stets hob er die speziellen Gegenstände seines Interesses über alle Einzelfälle und Einzelheiten hinaus, stellte sie vor weite Horizonte und rückte prinzipielle Fragen der Geschichte und des Geschichtsverständnisses ans Licht. Roos war im Reden und Schreiben ein hinreißender Erzähler, auf dem Katheder frei formulierend, leidenschaftlich und nachdenklich, anekdotisch, voller Witz und Humor in der Runde seiner Freunde und Schüler. Er hatte eine produktive, ans Genialische rührende Phantasie. Er war ein philosophischer Kopf, eine künstlerisch empfängliche Natur, liberal und großzügig, hochsensibel und verletzbar,

zur Freundschaft fähig, anmutig noch im Eigensinn. In Polen hatte er viele Freunde und genoß dort wegen seiner Treue hohe Wertschätzung. An der Ostpolitik der sozialliberalen Koalition hat er beratend und vermittelnd mitgewirkt. Er war ein guter Botschafter der Bundesrepublik, noch ehe diese Republik einen Botschafter nach Warschau schicken konnte.

Früh traten Krankheiten an ihn heran, Nachwirkungen von Krieg und langer Gefangenschaft, Belastungen, die ihm den Alltag sauer werden ließen. Mancher verheißungsvolle Plan mußte aufgegeben werden. 1977, an seinem achtundfünfzigsten Geburtstag, wurde er vorzeitig emeritiert und zog sich mit seiner ihn hingebungsvoll pflegenden Frau Ruth an den Tegernsee, nach Rottach-Egern, zurück. Hier faßte er noch einmal Fuß, lebte sich in die Landschaft ein, fand neue Freunde und Orientierungen in der katholischen Welt, die Bayern und Polen gleichermaßen umschließt. Zuletzt arbeitete er an einer Entschlüsselung des historischen Hamlet. Dies war ein Vorhaben, das ihn über Shakespeare zu Johann Sigismund Wasa nach Schweden und abermals nach Polen führte, gedanklich voller spekulativer Blitze, — „ein echter Roos“, ist man versucht zu sagen, wenn man auf die nachgelassenen Skizzen und Fragmente sieht.